

Zwischen den Aekern.

Julitag und tiefe Mittagstille;
Schwer auf Halm und Blüten liegt
die Glut,

Fernher zittert leis' ein Lerchenfingen
Durch der Sommerfenne gold'ne Flut.

Einsam steh' ich zwischen Ackerstreifen,
Die sich, wie zur Feier und in Glanz
Leuchend, schimmernd aneinanderreihen
Wie des Himmels schönster Sternentranz.

Alles ist im tiefsten Grund zu schauen,
Ist so frei von Meid und jedem Spott; —
Ach, dies Land hat ja ganz and're
Himmel,

Einen, ach, so menschlich-nahen Gott.

Ja, ich weiß, geht Gott nach Tages-
mühen

Abends durch dies friedlich-fille Land,
Segnet Aken er und Roggenäcker,
Drückt er manchem Bauer leis' die Hand.

Und Ihr Städte, dieses Landes Seele
Und sein Segen sind Euch sternweit,
Denn den Odem, den die Schollen atmen,
Fühlt Ihr nicht in seiner Heiligkeit.

Last dem Bauer Pflug und Saat und
Acker,

Haltet lieb, was Euch die Mauer deckt;
Jeder strebe seinem Pol entgegen
Und dem Ziel, das ihm sein Leben steckt

Wilhelm Lennemann.